

ECKARD LEFÈVRE

Die grosse Florus-Epistel des Horaz (2,2)

Der Schwanengesang der augusteischen Dichtung

DIE GROSSE FLORUS-EPISTEL DES HORAZ (2, 2)

Der Schwanengesang der augusteischen Dichtung

VON ECKARD LEFÈVRE

Unter den drei umfangreichen Gedichten, die Horaz' zweites Buch der Briefe bilden, steht die Florus-Epistel (2, 2)¹ stets im Schatten der beiden Briefe an Augustus (2, 1) und an die Pisonen, der sogenannten ›Ars poetica‹ (2, 3). Sind es im ersten Fall der Adressat und im letzten die Dichtungs-Theorie, die diesen Werken hinreichend Aufmerksamkeit sichern, gilt die Florus-Epistel zu-
meist als eine ausführliche Variante der im ersten Brief an Maecenas (1, 1) gegebenen Absage an die Dichtkunst. Selbst der feinsinnige, sonst jede Nuance hörende Wieland meinte, sie habe mit dem Maecenas-Brief „beynahe einerley Veranlassung und Absicht“². Der grundverschiedene Ton beider Werke ist jedoch schwerlich zu überhören: Während Wieland in dem ersten Brief „eine gewisse leichte Farbe von Persiflage“ sah, die der Ton gewesen sei, der in Maecenas' Haus geherrscht habe und der „auch unserm Dichter so natürlich war“,³ ist die Grundstimmung der Florus-Epistel unbeschadet der wie eh und je satirischen Gesprächsführung zutiefst resigniert. Nach R. A. Schröder äußert sich so nur jemand, der wirklich meint, „es sei nun vorbei mit dem eigentlichen Geschäft

¹ Folgende Literatur wird mehrfach zitiert: C. M. Wieland, Horazens Briefe, I–II, Leipzig 31816; Q. Horatius Flaccus, Briefe, erkl. v. A. Kießling, 4. Aufl. bearb. v. R. Heinze, Berlin 1914; F. Klingner, Der Florusbrief, *Philologus* 90, 1935, 464–468 = Studien zur griechischen und römischen Literatur, Zürich–Stuttgart 1964, 321–324 (hiernach zitiert); M. J. McGann, Horace's Epistle to Florus (*Epist.* 2. 2), *RhM* 97, 1954, 343–358; C. O. Brink, Horace on Poetry, Cambridge, I: 1963, II: 1971, III: 1982.

² 1816, II, 132.

³ 1816, I, 21.

und Inhalt früheren Daseins, und der die Schatten des Endes, wo nicht über seinem Haupt, so doch nahe fühlt“.⁴ Die beiden Briefe sollten schon aus dem äußeren Grund nicht zu sehr aneinandergerückt werden, daß der erste nur der Lyrik eine Absage erteilt und als Proömium einer neuen Sammlung von Gedichten fungiert, der zweite aber ein deutlicher Abschied an jede Form von Dichtung ist. In 1, 1 stellt der Dichter Weichen, in 2, 2 ist er am Ziel.

Non verba sequi fidibus modulanda Latinis

Während in Epist. 1, 1 nur ein einziger Grund genannt wird, der Horaz zu verändertem Schaffen veranlaßt, nämlich das Alter – *non eadem est aetas, non mens* (4) –, ist dieser Grund in der Florus-Epistel lediglich ein Punkt unter anderen: In sechsfacher Argumentation versucht der Dichter, Florus – und zugleich allen Auftraggebern und Lesern – klarzumachen, warum er überhaupt nicht mehr dichten möchte (26–140). Auch aus diesem Grunde muß 2, 2 erheblich später als 1, 1 entstanden sein.

Wie es Horaz seit seinen frühesten Satiren liebt, werden die einzelnen Gründe unter Vermeidung jeglicher Systematik und Schulmeisterei so verschlüsselt dargelegt, daß auch der aufmerksame Leser Mühe hat, sich nicht durch vordergründige Formulierungen in die Irre schicken zu lassen.

1. *paupertas audax* (26–54). Schon dieser erste Punkt ist trotz eingängigen Formulierungen im einzelnen so verhüllt gegeben, daß er seit Jahrhunderten Anlaß zu intensiver Diskussion gegeben hat. Was sagt Horaz wirklich? Die verbreitete Auffassung, er deute an, nach Philippi seinen Lebensunterhalt mit Dichten verdient zu haben,⁵ dürfte aus zwei Gründen unzutreffend sein. Erstens hat er,

⁴ Und er fuhr fort: „Wir haben Äußerungen ähnlichen Kleinmuts schon des öfteren vernommen. Es muß dem Temperament des Dichters ein Teil Melancholie beigemischt gewesen sein, wie es sich ja gern der *vis comica* gesellt“ (Gesammelte Werke, Frankfurt 1952, V, 1081).

⁵ Ausführlich diskutiert bei N. Rudd (Horace's Poverty, *Hermathena* 84, 1954, 16–25), der zwischen der 'Ready Cash Theory' (Verkauf von Einzeldichten an private Interessenten) und der 'Patronage Theory' (Bestreben,

wie Sueton berichtet, gerade damals als *scriba quaestorius* gearbeitet: *victisque partibus venia inpetrata scriptum quaestorium comparavit* – was er somit hier verschwiegen hätte.⁶ Zweitens ergibt die Aussage, seinerzeit habe ihn die Armut zum Dichten veranlaßt, jetzt aber sei er vermögend (*quod non desit habentem*, 52), keinen Sinn. Bei aller Freude des Satirikers zu provozieren: Was sollte das bedeuten? Sinnvoll wird der Passus hingegen, wenn man ihn nicht als die äußere, sondern die innere Situation des jungen Horaz beschreibend versteht. Das Philosophiestudium in Athen bedeutete einen Höhenflug, die Landenteignungen nach Philippi – die offenbar auch Horaz trafen⁷ – rissen ihn hingegen aus allen hohen Träumen (*decisis humilem pinnis*, 50): Der Wahnsinn der Zeit, den er am eigenen Leibe zu spüren bekommen hatte, brachte ihn zum Dichten, nämlich zur Angriffsdichtung der Jamben und Satiren. Die beiden politischen Epoden 7 und 16 gelten als die ältesten der Sammlung, und die wohl älteste Satire, 1, 2, rechnet mit den Mitmenschen auf dem Gebiet der Moral ab: *dum vitant stulti vitia, in contraria currunt* (24). Diese Angriffsdichtung im Stile der Vorbilder Archilochos und Lucilius erforderte Kühnheit: Deshalb ist *audax* von *paupertas* nicht zu trennen. Der Schwerpunkt der Aussage liegt also auf dem seelischen, nicht auf dem materiellen Nichts, vor dem Horaz nach 42 stand. Daher wird der Bildungsweg zuvor ausführlich geschildert. Klingner hat gut bemerkt, der Bürgerkrieg werde als „gewaltsame Unterbrechung eines beginnenden Philosophenlebens hingestellt [. . .], als ob Horazens Trachten längst auf das gezielt hätte, was ihn jetzt beschäftigt“, nämlich die Philosophie.⁸

Wie die Folgerung der These *paupertas audax* → *versus facerem* ist auch die Folgerung der Antithese *quod non desit habentem* → *dormire* übertragen zu verstehen: So wie sich Horaz' persönliche Verhältnisse gewandelt haben, haben sich auch die politischen Verhältnisse gewandelt. Für Angriffsdichtung im Stile der Epoden und

durch Veröffentlichungen einen Mäzen zu gewinnen) unterscheidet und die zweite bevorzugt.

⁶ E. Fraenkel, *Horace*, Oxford 1957, 14; Brink 1982 zu 51.

⁷ K.-H. 1914 z. St.

⁸ 1964, 323. Vgl. McGann 1954, 348.

Satiren besteht kein Anlaß mehr. Es ist dies die Tragik des alternden Horaz: Was in politischer Hinsicht höchst befriedigend ist, ist in künstlerischer Hinsicht höchst unbefriedigend. An welchem politischen Stoff sollte sich Horaz' dichterisches Ingenium noch entzünden?

2. *anni euntes* (55–57). Nach der Feststellung, daß die Voraussetzungen für die Epoden- und Satirendichtung nicht mehr gegeben sind, weitet Horaz diesen Gedanken auf die Odendichtung aus.⁹ Da er sich gegen die von außen an ihn herangetragenen Forderungen nach politischer Panegyrik, so schwierig das war, oft genug zu wehren versucht hat, wird die Odendichtung hier ausdrücklich sympotisch-erotisch definiert, nicht politisch. Jeder Leser des Maecenas-Briefs 1,1 wußte aber, daß der Dichter den Hinweis auf das Alter ernst meinte. Auch dies ist die Tragik des alternden Horaz: Die Odendichtung, die er schreiben sollte, wollte er nicht mehr schreiben; und die, die er schreiben mochte, konnte er nicht mehr schreiben.

3. *non omnes eadem amant* (58–64). Die Briefdichtung war bisher nicht erwähnt – zu Recht, da Horaz einen neuen Brief schreibt. So ist auch bei der Aufzählung der Gattungen, die man von ihm verlangt, wieder nur von den Epoden, Satiren und Oden die Rede.¹⁰ Hatte Horaz bis jetzt nur von sich gesprochen, nimmt er nun sein Publikum in den Blick: „Man hat als Dichter nur Unannehmlichkeiten mit den Lesern.“¹¹ Dieser Punkt ist nicht zu unterschätzen: Unzufriedenheit mit den Lesern bedeutet Unzufriedenheit mit der Situation als Dichter. Jedermann wußte, daß man ein Leben lang politische Dichtung von Horaz gefordert hatte: Agrippa, Maecenas, Augustus nicht anders als jetzt offenbar Florus, der mit dem kaiserlichen Stiefsohn Tiberius auf Kriegszügen war. Die Situation dürfte kaum anders gewesen sein als bei den bestellten Siegesliedern

⁹ Den Übergang zum Alters-Motiv bereitet *dormire* (54) vor.

¹⁰ Den Übergang bildet *faciam* (57), das nach oben 'tun', nach unten 'dichten' bedeutet: Vgl. U. Knoche, Betrachtungen über Horazens Kunst der satirischen Gesprächsführung, *Philologus* 1935, 372–390, 469–482, hier: 477f.

¹¹ Klingner 1964, 323.

auf die abwesenden Feldherren Drusus (C. 4, 4) und Tiberius (C. 4, 14). Und Florus forderte zusätzlich einen Brief. Wie hätte der alternde Dichter nicht noch immer Anlaß, mit seinen *convivae* unzufrieden zu sein? Die Wörter *renuis*, *iubet*, *invisum* und *acidum* wiegen schwer.

4. *scribere inter curas* (65–86). Nach der Unzufriedenheit mit seinen Lesern gibt Horaz der Unzufriedenheit mit seinen Verpflichtungen Ausdruck.¹² Denn die Klage, in Rom nicht dichten zu können, hat bei dem Gutsbesitzer Horaz nur Sinn, wenn er damit die Notwendigkeit, zu oft in Rom sein zu müssen, andeuten will. Diesen Zwang hat er schon in jungen Jahren als unangenehm empfunden; die Satire 2, 6 gibt davon Zeugnis. Dort wurde Maecenas in diesem Zusammenhang genannt (31); Maecenas' Ansprüchen an Horaz in Rom ist auch die ganze siebente Epistel gewidmet. Und in der vierzehnten berichtet er seinem Gutsverwalter über die *invisa negotia* (17), die er in Rom zu erfüllen hat. Es kommt hinzu, daß nach Sueton auch Augustus den Dichter – als *ab epistulis* – in der Nähe zu sehen wünschte. Das ganze Treiben in der Hauptstadt ist Horaz mit zunehmendem Alter lästiger geworden. Hinter den lustigen Formulierungen über das pralle Leben in Rom verbirgt sich bei Horaz also noch immer eine tiefe Unzufriedenheit mit seiner Situation: Er fühlte sich durch die Verpflichtungen – sie sind ihm *curae* und *labores* (66) – ernsthaft von der Sammlung abgehalten, derer er zum Dichten bedurfte.¹³

5. *sibi nectere coronam* (87–105). Nach den Verpflichtungen gegenüber Gönnern und Freunden distanziert sich Horaz von den Verpflichtungen gegenüber Dichter-Kollegen.¹⁴ Aus dem Um-

¹² Den Übergang bereitet *iubet* (63) vor: Aufträge und Verpflichtungen sind *curae* und *labores* (66). Das Leitmotiv ist deutlich.

¹³ Der Abschnitt 65–86 bildet, anders als Klingner 1964, 323 annimmt, eine Einheit. Der Sinn der Anekdote 81–84 liegt darin, daß, wenn ernsthafte Vertiefung selbst im stillen Athen nicht möglich ist, dieses noch weniger im lauten Rom geschehen kann (richtig K.-H. 1914 zu 81). *contracta = arta* (80; von Fraenkel [Kallimachos bei Horaz, MH 26, 1969, 113–114] auf *στεινωτέρην* Kall. Ait. frg. 1, 28 zurückgeführt) steht antithetisch zu *vacuas* (81); 84^b–86 nimmt dann den Anfang 65–66 wieder auf.

¹⁴ Den Übergang bilden *fluctibus* und *tempestatibus* (85), die nach oben

stand, daß er sich der Gruppe zurechnet, deren Tun er ablehnt, braucht nicht geschlossen zu werden, er bekenne, das geschilderte Treiben der gegenseitigen Protektion in extenso praktiziert zu haben: V. 103 geriete ebenso in einen allzu offenkundigen Widerspruch zu Epist. 1, 19, 37 *non ego ventosae plebis suffragia venor* wie der ganze Passus zu V. 39 derselben Epistel *non ego nobilium scriptorum auditor et ultor*. Daß sich Horaz selbst miteinbezieht, entspricht seiner stets geübten Urbanität. Worauf es ankommt, ist seine scharfe Ablehnung der Lobhudelei der Poeten untereinander, die er nicht mitzumachen gewillt ist. Wenn er sagt, daß er erst *finitis studiis* sein Ohr den lesewilligen Kollegen ungestraft verschließen kann (104f.), so ist dies eine doppelte Aussage. Erstens: In Rom ist der Erfolg eines Dichters von der Bereitschaft zu unwürdiger Interessengemeinschaft abhängig. Zweitens: Horaz steht am Ende seiner schriftstellerischen Laufbahn.¹⁵ Nichts liegt näher, obwohl er dies nicht deutlich ausspricht, als aufgrund des Zusammenhangs der ganzen Argumentation die beiden Punkte so zu kombinieren, daß der zweite aus dem ersten folgt, also zu verstehen, daß Horaz (auch) wegen des Cliquenwesens der Dichter sein Dichten beendet. Wie in der Epistel 1, 19 klagt er noch immer darüber, daß er bei den Dichter-Kollegen nicht in dem Maße Anerkennung gefunden hat, wie er es sich wünschte.

6. *sapere et ringi* (106–140). Den letzten Grund hat Horaz in der längsten Partie genannt. Trotzdem ist er so verhüllt, daß er den meisten Interpreten entgangen ist. Man gab sich überwiegend mit der Feststellung zufrieden, daß Horaz die 'unerträgliche Mühe' des rechten Dichters darlegt,¹⁶ ohne zu fragen, was das bedeute.¹⁷ Brink, der die Partie zu Unrecht in zwei Abschnitte aufteilte,¹⁸

'Lärm', nach unten aber '*furor*' bedeuten: Denn die Anekdote 87–89 ist ein Beispiel für *furor* (*qui minus argutos vexat furor iste poetas?* 90).

¹⁵ *finitis studiis* bedeutet das Ende des Dichtens (Brink 1982 zu 104 vergleicht richtig A.P. 306 *nil scribens ipse*), nicht „des literarischen Ehrgeizes und *ambitus*“ (K.-H. 1914 zu 102).

¹⁶ Den Übergang bildet die Antithese *mente recepta* (104) und *se venerantur* (107).

¹⁷ So etwa Klingner 1964, 323.

¹⁸ Zu ihrer Einheit vgl. unten S. 350f.

meinte sogar, daß sie mit dem Anlaß des Briefs wenig zu tun habe.¹⁹ Wenn man jedoch, wie Kießling-Heinze²⁰ oder McGann, einen Zusammenhang mit der Antwort an Florus annahm, kam man zu einer merkwürdigen Aussage: Horaz gestünde ein, daß ihm das Dichten letztlich zu schwierig sei. "Horace here *rejects* the idea of a life devoted to the highest standards in poetry."²¹ Gewiß: *in magnis voluisse sat est*. Soll man aber wirklich annehmen, Horaz resigniere am Ende seiner Laufbahn im Hinblick auf seine künstlerischen Fähigkeiten? McGann sah richtig, daß alles von der Deutung des Worts *ringi* (128) abhängt, doch ist zu fragen, ob seine Folgerung zutrifft, Horaz sei "vexed by his inability to measure up to that standard which it is clear is the only one which will result in the *legitimum poema*".²² Einen Ausweg versuchte das Oxford Latin Dictionary mit der Interpretation von *ringi* als "be a cynical philosopher"; doch ist das aufgrund des Zusammenhangs falsch, da *sapere* in demselben Vers nicht eine philosophische, sondern eine ästhetische Einsicht bedeutet.²³ Auch *sapere* wird meistens mißverstanden: Es beschreibt nur den Gegensatz zum Gebaren des *scriptor delirus* (126), nicht aber eine resignierende Haltung und den Verzicht auf Dichten.²⁴ Ist der *scriptor delirus*, wie Horaz sagt, *iners*, heißt *sapere*: *artem novisse*. Welche Folge aus dem *sapere* bezeichnet *ringi*? Steht es, wie es üblicherweise verstanden wird, nur für eine

¹⁹ Zu 106–125: "This is the only section of the poem which is wholly devoted to literary theory and, accordingly, the epistolary situation recedes, or seems to recede, for the time being" (1982, 328). Zu 126–140: "What H. is saying appears to be yet further removed from the ostensible purpose of the letter" (1982, 348).

²⁰ 1914 zu 106–128.

²¹ McGann 1954, 355.

²² 1954, 354, ebenso 355. Unzutreffend auch M. Orban, *Sapere et ringi*, Horace, *Ep. II, 2, 128*, *Mélanges off. à R. Fohalle*, Gembloux 1969, 239–248.

²³ „*sapere*, hier von ästhetischer Einsicht“ (K.-H. 1914).

²⁴ Brink entschied sich bei Erwägung der Alternative "*sapere*: 'understanding' may counsel the abandonment of poetry" und "it may lead to the right kind of poetry, *scribendi recte*, of which it is *principium et fons*, *A.P.* 309" fälschlich für die erste Möglichkeit (1982, 350). Die zweite trifft exakt zu.

‘mürrische Verstimmung’?²⁵ Ursprünglich ist es von den Hunden gesagt, die knurrend ihre Zähne fletschen.²⁶ Es bezeichnet also eine Reaktion nicht auf das eigene, sondern auf das Verhalten anderer – wie an der einzigen Stelle, die zeitlich vergleichbar ist, Cic. Att. 4, 5, 2.²⁷ Der Wortsinn legt nahe, daß Horaz sich nicht über sich selbst, sondern über andere ärgert, d. h. darüber, daß er mit seiner Dichtung nicht den Erfolg hat, den er sich wünscht. Und eben eine solche Aussage fordert der Zusammenhang der ganzen Argumentation: Punkt 1 und 2 waren persönlich formuliert, Punkt 3 beschrieb den Ärger über den Publikumsgeschmack, Punkt 4 den Ärger über die Verpflichtungen in Rom, Punkt 5 den Ärger über die Dichter-Kollegen. Es dürfte also auch in Punkt 6 der Ärger über das Verhalten anderer gemeint sein. Orelli-Baier haben richtig gesehen, Horaz könne nicht “satisfacere”, ohne zu sagen, welche Personen gemeint seien, doch die falsche Folgerung gezogen, Horaz sehe die Ursache bei sich selbst.²⁸ Wieland hat ebenfalls richtig angenommen, daß Horaz sich auf die Reaktion anderer beziehe, und – sehr erwägenswert – die ‘Kenner’ als Adressaten verstanden. Er ließ seinen Dichter rasonieren: „Ey, wer wollte sich solche Mühe geben? Sich das Leben so sauer machen, um eine Vollkommenheit zu erreichen, für die ihm Niemand keinen Dank weiß? Mögen doch die Kenner von uns halten, was sie wollen!“²⁹

²⁵ K.-H. 1914 z. St.

²⁶ *ringi proprie canum est* (Ps. Acro), *ringi est stomachari tacitum; est enim translatio a canibus latratoris* (Don. Ter. Ph. 341).

²⁷ *hi subringentur, qui villam me moleste ferunt habere*. Ihre Abneigung gründet sich also auf fremdes Verhalten.

²⁸ Vgl. die Paraphrase: „*stomachari et cruciari, cum sapiam quidem, id est norim artis regulas, nec tamen iis satisfacere queam, ac propterea mihi met ipsi iratus perspiciam mea vitia et peccata*“ (Q. Horatius Flaccus, II, Zürich 1852 zu 126f.).

²⁹ 1816, II, 177. Entsprechend übersetzte er 126–128:

„Nun freylich, wenn es die Bewandniß hat,
wer, der sich selber hold ist, wollte nicht
(so fern er nur sich selbst gefiele) lieber
für einen schalen Pfuscher bey den Kennern gelten,
als sichs um etwas, das am Ende doch
ihm niemand dankt, so sauer werden lassen?“

Wer sind diese Kenner? Brink hat die Partie 109–125 glücklich “an *ars poetica* in a nutshell” genannt;³⁰ Horaz exemplifiziert diese *ars poetica* an dem richtigen Wortgebrauch. In dem Pisonen-Brief steht dieses Thema wiederum an herausragender Stelle: 45–72. Horaz hat es in seinem Dichten offenbar sehr ernst genommen. Beide Darlegungen berühren sich eng.³¹ In der ›*Ars poetica*‹ erfahren wir nun, daß Horaz auf diesem Gebiet starken Widerstand erfahren und *invidia* geerntet hat (53–58):

quid autem
Caecilio Plautoque dabit Romanus ademptum
Vergilio Varioque? ego cur, adquirere pauca
si possum, invidior, cum lingua Catonis et Enni
sermonem patrium ditaverit et nova rerum
nomina protulerit?

Es sind an dieser Stelle Kritiker³² bzw. Grammatiker – sowohl Puristen als auch Archaisten und Modernisten³³ –, gegen die sich Horaz verwahrt, und in der Florus-Epistel dürfte dieselbe Personengruppe angesprochen sein. Wenn Horaz diese auch nicht nennt, wußte natürlich jeder Zeitgenosse, wer gemeint war.³⁴

Nunmehr ergibt sich der Sinn des Abschnitts 106–140. Nachdem Horaz das eitle Gebaren der Dichter-Kollegen aufs Korn genommen hatte, stellt er ironisch fest, daß die Verfasser schlechter Gedichte mit ihrer Leistung selbst zufrieden zu sein pflegen (106–108). Ein *legitimum poema* zu schreiben, mache dagegen ungeheure Mühe (109–125). Dieser Passus beschreibt Horaz’ eigenes Verfahren; es ist daher nicht verwunderlich, daß mit V. 109 exakt die zweite Gedichthälfte beginnt. Bei dem Gedanken daran, daß er immer wieder Undank erntet, sagt Horaz ironisch, er wäre auch lieber einer der verblendeten selbstzufriedenen Dichter, die schon in

³⁰ Brink 1982, 328.

³¹ Vgl. *Cethegis* 2, 2, 117 und 2, 3, 50, *divite* (2, 2, 121) und *ditaverit* (2, 3, 57) sowie jeweils Brink z. St. Verwandt ist Cic. *De orat.* 3, 149 ff., zur Quellenfrage Brink 1971, 132 ff.

³² So K.-H. 1914 zu *Romanus* (54).

³³ Brink 1971, 134.

³⁴ „Offenbar ist hier ein Stich auf bestimmte Persönlichkeiten versteckt“ (K.-H. 1914 zu 53).

106–108 geschildert waren (126–128), und illustriert diesen ‘Wunsch’ durch die Geschichte des in einer Scheinwelt lebenden und aus dieser nur zu seinem Nachteil erweckten *haud ignobilis* (128–140). Das klingt alles vordergründig sehr lustig, und Wieland hat sicher recht, wenn er feststellte, daß Horaz mit Rücksicht auf den Empfänger des Briefs, Iulius Florus, der selbst Dichter war, so vorsichtig formulierte.³⁵ Aber wer Ohren hatte zu hören, der hörte auch zwischen diesen Zeilen, daß Horaz durch die Kritik zutiefst verletzt war – so tief, daß er beschloß, mit dem Dichten aufzuhören.

Verae numerosque modosque ediscere vitae

Es sind somit tiefgreifende und umfassende Gründe, die Horaz zur Aufgabe seiner dichterischen Tätigkeit veranlaßten. Freilich hat er sie seiner zurückhaltenden Art gemäß so verschlüsselt angedeutet, daß man sie guten Gewissens zu überhören pflegt. Daß er den gegenwärtigen Lebensabschnitt nicht unter dem Aspekt der Aufbruchsstimmung, sondern unter dem der Resignation sieht, sagt er deutlich in der Folgerung, die er 141–144 aus den dargelegten Gründen zieht: Der *scriptor delirus* befindet sich in einem *gratissimus error*, er ist glücklich (140). Horaz’ Zustand des *sapere* aber ist nicht *gratum*, schon gar nicht *gratissimum*, sondern ‘nützlich’, *utile*³⁶: Das ironische *nimirum* leitet die resignierte Aussage ein: *sapere* bedeutet ein „bitteres Vernünftigerwerden“³⁷; der Leser hat die Junktur *sapere et*

³⁵ 1816, II, 177 zu dem „Gemälde“ des *legitimum poema*: „Julius Florus war (wie gesagt), aller Wahrscheinlichkeit nach, einer von den *Beatis*, deren Gedichte, ohne just zu den schlechten zu gehören, doch die wenige Mühe, die sie kosteten, zu stark verriethen. Horaz wollte nicht, daß sein Freund sich durch jenes Gemälde beleidigt finden sollte – oder er besorgte vielleicht, Florus möchte merken, daß er durch den Dichter, *qui legitimum cupiet fecisse poema*, sich selbst gemeint habe, – und im einen oder andern Falle konnte er sich nicht leichter aus der Sache ziehen, als wenn er sich selbst mit allen übrigen Versemachern vermengte, und in seinem eignen Nahmen sagte, was freylich nie seine Meinung gewesen war.“

³⁶ Zum Gegensatz *gratum* – *utile* vgl. K.-H. 1914 zu 141.

³⁷ Klingner 1964, 324.

ringi (128) noch im Ohr. Horaz ist nicht glücklich. Wollte man aus der Bezeichnung der Dichtung als *tempestivus pueris ludus* (142) schließen, daß Horaz sie nur aus Altersgründen aufgeben hätte, hätte man einen seiner Gründe ungebührlich verabsolutiert. Vielmehr will Horaz mit dieser Wendung sagen, daß sich die unbekümmerte Jugend auf ein solches 'Spiel' – das für den Unkritischen befriedigend, für den Kritischen unbefriedigend ist – einlassen könne, während er die 'Dichtung des Lebens' lernen müsse, *verae numerosque modosque ediscere vitae* (144). Auch hierfür gilt: *utile*, nicht *gratum*. Wäre Horaz einer der Unkritischen, d. h. einer jener, die nicht ihre eigenen Ziele unbeirrt verfolgen, sondern sich überall anpassen (Gründe 3–6), wäre das Alter für ihn vielleicht nicht unbedingt ein Grund gewesen, der Dichtung zu entsagen. So läuft seine Argumentation immer wieder resigniert auf die Enttäuschung durch die Umwelt hinaus.

Die Klammer, die den ästhetischen (1–144) und den philosophischen Teil des Briefs (145–216) zusammenhält, ist der Begriff des *sapere*. Im ästhetischen Sinn traf er bereits auf Horaz zu (128). Nun will er sich bemühen, ihn auch im philosophischen Sinn zu erfassen (141).³⁸ Das Suchen nach der *sapientia* führt ein innerer Monolog³⁹ vor; Florus wird nicht mehr angeredet, aber er soll die Probleme des Dichters mit hören. Der Gedankengang ist einfach: Das *recte vivere* (213) besteht in der Vermeidung von *vitia*: *virtus est vitium fugere* – das war stets Horaz' *Maxime* (Epist. 1, 1, 41). Zuerst wird das Erzübel der *avaritia* ausführlich in den Blick genommen (146–204), dann kurz die *cetera vitia* (205–212); am Schluß steht wieder eine resignierte Einsicht (213–216). Die zweite Briefhälfte hat Wieland schön gewürdigt:

„Die moralischen Betrachtungen, womit er diese Epistel schließt, sind die Philosophie aller seiner Briefe, so wie diese die Philosophie seines Lebens

³⁸ Der Übergang zwischen den beiden Teilen des Briefs ist noch dadurch sorgfältig verstärkt, daß die Anekdote 128–140 nach oben ein Exempel für den *scriptor delirus* ist, nach unten aber den Gegensatz zum horazischen *sapere* darstellt (K.-H. 1914 zu 141; Klingner 1964, 324). Zu *sapere* vgl. auch Knoche (s. Anm. 10) 479.

³⁹ *mecum loquor, tacitus recordeo* (145). K.-H. 1914 zu 146 sprechen zu Recht von einem 'Selbstgespräch'.

war. Sie können uns daher nicht neu seyn: aber die Grazie, die ihm immer zur Seite schwebt, gießt einen Reiz über sie aus, der den Reiz der Neuheit werth ist; und auch die bekanntesten Dinge werden durch die Manier und den Ton, womit er sie sagt, so interessant, daß man ihm Tage lang zuhören möchte.“⁴⁰

Daß die *avaritia* so herausgehoben wird, gründet auf der verbreiteten Anschauung, Besitz führe zur *vita beata*, er lasse den Menschen *sapiens* (153) bzw. *prudens* (155) werden. Dem entgegnet Horaz zunächst, Reichtum kenne kein Maß und führe nicht zu innerer Befriedigung (146–157). In dem geistreichsten – und am ehesten an die Satire erinnernden – Abschnitt des Briefs (158–179) wird behauptet, daß es keinen echten Besitz gebe, da man auch den Besitz anderer genießen könne (158–165), selbst der Besitzer nicht von seinem Besitz lebe (166–169) und überhaupt Besitz nicht zu halten sei (170–179). Das führt konsequent zu der Frage, warum die einen trotzdem nach Reichtum streben, die anderen aber nicht, und Horaz beantwortet sie – sicher zu Recht – mit dem Hinweis auf den Genius, die Veranlagung, des einzelnen (180–189).⁴¹ Nicht minder folgerichtig stellt Horaz seine persönliche Auffassung entgegen, indem er noch einmal in herrlichen Bildern seine Theorie von der *aurea mediocritas* (die ja alles andere als eine Theorie ist!) darlegt (190–204). Indem er sie am Schluß auf andere Felder ausweitet (203–204), leitet er über zu den *cetera vitia*, die er für sich nicht ebenso entschieden in Abrede stellt. An der Überwindung einiger arbeitet er noch: Denn das Alter anzunehmen (210) – das ist ja sein größtes Altersproblem gewesen. Den schwierigen Schluß (213–216) hat schon Wieland zutreffend gedeutet:

„wenn du dich noch so schlecht auf die Kunst des Lebens (*Artem vivendi* [. . .]) verstehst: so ziehe dich zurück (*retire-toi*) und weiche denen, die es weiter darin gebracht haben.' *Implicite* sagt dieß auch noch: und lerne von ihnen!“⁴²

⁴⁰ 1816, II, 133.

⁴¹ Anders faßt Brink 1982, 382 ff. den Abschnitt 180–204 als Einheit (allerdings als 'complex section') auf, was ihn zwingt, 183–189 als 'excursus' zu betrachten. Das Thema 'the right mean between superfluity and want' beginnt jedoch nicht 180, sondern erst 190.

⁴² 1816, II, 183.

Aber dann bricht die Argumentation scherzhaft um: Der Sinn des *recte vivere* gleitet plötzlich vom „Philosophischen in das Unphilosophische“,⁴³ und Horaz überläßt das Fest der Lebensfreude den Jüngeren. Die letzten Verse sprechen von Spielen, Trinken, Lachen und Scherzen (214–216)⁴⁴:

lusisti satis, edisti satis atque bibisti:
tempus abire tibi est, ne potum largius aequo
rideat et pulset lasciva decentius aetas.

Aber der Anschluß an den schwermütigen Lukrez⁴⁵ lehrt doch, daß auch sie nicht ohne einen Beiklang von Schwermut geschrieben sind.⁴⁶

Ut olim carmina iam moriens canit exequialia cygnus

Es versteht sich, daß die Stimmung des Briefs mit seiner Datierung in Zusammenhang steht. Die modernen Kommentare und Interpreten nehmen übereinstimmend eine Entstehung bald nach der Publikation des ersten Brief-Buchs zwischen 20 und 18 an. Es war die folgenreiche Datierung von J. Vahlen, auf die man sich immer wieder berief, indem man sie übernahm oder nur unwesentlich

⁴³ Klingner 1964, 324; McGann 1954, 358.

⁴⁴ Sie weisen, wie Wieland 1816, II, 184 sah (vgl. Brink 1982, 409), auf 141–142 zurück. Auch an 55–57 (Klingner 1964, 324; McGann 1954, 358) und 58–64 ist zu denken. Über die ‘arte allusiva’ in dieser Partie vgl. E. Passignoli, *Per una semiologia della «memoria» poetica: «presenze» comiche (ed enniane) in epistole oraziane*, *Quaderni Urbinati di Cultura Classica* 29, 1978, 71–80.

⁴⁵ 3, 938 ff., 956 ff. (den Unterschied betonen zu stark K.-H. 1914 z. St. und Brink 1982, 408 f.).

⁴⁶ Vgl. Schröder (s. Anm. 4) 1082: „trotz des offenkundig scherzenden Tons der inquisitorischen Schlußfragen, endet dieser von Erinnerungen und Gedanken randvolle Brief, hinter dessen Wucht der Adressat völlig verschwindet, wieder mit einer jener seltsamen Selbstaufhebungen des Dichters. Hinter ihr scheint diesmal das ‘vanitas vanitatum’ mit unabweisbarer Frage uns entgegenzublicken.“ Auch Klingner 1964, 324 bemerkt, die Schlußverse seien „mit einem Teil wehmütiger Bedeutsamkeit erfüllt“.

modifizierte. Vahlen meinte, daß „jenes grämliche Zurückziehen“, das er in der Florus-Epistel richtig erkannte, nicht zu der Zeit nach dem Erfolg des ›Carmen saeculare‹ passe; er nahm das Jahr 18 für die Entstehung an: Tiberius sei zu dieser Zeit Statthalter der *Gallia comata* gewesen, und Florus könne ihn erneut begleitet haben.⁴⁷ Th. Mommsen modifizierte als erster diese These, indem er die Datierung der Statthalterschaft⁴⁸ zurückwies und den Brief vor Tiberius' Rückkehr aus dem Osten im Jahre 19 entstanden sein ließ (20/19).⁴⁹ Mommsen schlossen sich u. a. W. Wili,⁵⁰ C. Becker,⁵¹ E. Castorina,⁵² E. Pasoli⁵³ und Brink,⁵⁴ Vahlen u. a. Heinze⁵⁵ und Rudd⁵⁶ an.

Die Datierung in das 'Intervallum lyricum' 20–17 ist aber sowohl aus äußeren als auch aus inneren Gründen unmöglich. Zu dieser Zeit war Tiberius nur auf dem Feldzug in den Osten, also bis 19, von Rom abwesend. Während seiner Dauer hatte Horaz Florus bereits die Epistel 1, 3 geschrieben. Es ist also ganz abwegig, Florus in dieser Periode zu unterstellen, er klage, *quod epistula nulla rediret* (2, 2, 22). Wenn man die große Florus-Epistel in die Zeit des Feldzugs nach dem Osten setzt und Horaz' Aussage ernst nimmt, kann sie nur vor der kleinen Florus-Epistel entstanden sein! In der

⁴⁷ Über Zeit und Abfolge der Literaturbriefe des Horatius, Monatsberichte der Berliner Akademie 1878, 688–704 = Gesammelte Philologische Schriften, II, Berlin-Leipzig 1923, 46–61, hier: 54–59.

⁴⁸ Sie gehört in das Jahr 16.

⁴⁹ Die Litteraturbriefe des Horaz, *Hermes* 15, 1880, 103–115, hier: 110–113.

⁵⁰ Horaz und die augusteische Kultur, Basel 1948, 309.

⁵¹ Das Spätwerk des Horaz, Göttingen 1963, 61.

⁵² *La Poesia d'Orazio*, Roma 1965, 150.

⁵³ Per una lettura dell'epistola di Orazio a Giulio Floro (*Epist.* II, 2), *Il Verri*, Riv. di Lett. 19, 1965, 129–141, hier: 131.

⁵⁴ 1982, 552.

⁵⁵ Einleitung zu *Epist.* 2, 2: „vorausgesetzt dabei, daß Tiberius nicht mit seinem Stiefvater zusammen schon am 12. Oktober 19 nach Rom zurückgekehrt, sondern als *legatus* desselben noch den folgenden Winter im Orient zurückgeblieben ist.“

⁵⁶ S. Anm. 5, dort: 22.

Tat haben dies ältere Gelehrte wie J. Masson,⁵⁷ N. E. Sanadon⁵⁸ und F. E. Th. Schmid⁵⁹ angenommen, wobei sich dann freilich die Frage stellt, warum Horaz den Brief „per tot annos in scrinio detinuerit“!⁶⁰

Aber auch aus inneren Gründen ist es unwahrscheinlich, daß der Brief in die Zeit vor dem ›Carmen saeculare‹ gehört. Die Absage an die Lyrik in Epist. 1, 1 war zwar ernst gemeint, doch nur mit dem Alter begründet worden, so daß es Augustus mit gelindem Druck gelingen konnte, Horaz zu erneuter lyrischer Produktion – dem ›Carmen saeculare‹ und den Preisgedichten des späteren vierten Odenbuchs – zu bringen.⁶¹

Aber in der großen Florus-Epistel wird die Absage an die Lyrik so umfassend und so resigniert dargelegt, daß ein Revozieren danach unmöglich erscheint. Sie muß daher nach dem vierten Odenbuch in Horaz' letzten Lebensjahren entstanden sein. Nichts hindert anzunehmen, Florus habe Tiberius auch auf späteren Feldzügen begleitet. O. Ribbeck war sogar der Meinung, V. 1 deute direkt an, daß Florus „wie ehemals (734)“ (= 20) fortfahre, dem berühmten Heerführer ein treuer Begleiter zu sein.⁶² Es sei daran erinnert, daß schon Dacier diesen Brief wie selbstverständlich frühestens in das Jahr 11 setzte:

«Julius Florus, en partant pour suivre Tibere à l'expédition de la Pannonie, l'an de Rome 742 [= 12], avoit prié Horace de lui écrire, & de lui envoyer des vers Lyriques. Horace s'en étoit excusé, & n'avoit jamais voulu lui rien promettre. L'année suivante [= 11], Florus lui écrivit pour se plaindre de son

⁵⁷ Q. Horati Flacci Vita Ordine Chronologico sic Delineata, Ut vice sit Commentarii Historico-Critici in plurima & praecipua Poëtae Carmina; [. . .], Lugdunum Batavorum 1708, 296.

⁵⁸ Vgl. Œuvres d'Horace en Latin, traduites en François par M. Dacier et le P. Sanadon, avec les remarques critiques, historiques et géographiques, de l'un & de l'autre, Tome septième, Amsterdam 1735, 452f.: Er datierte den Brief auf 22, 1, 3 auf 21 (Tome sixième, 446).

⁵⁹ Des Quintus Horatius Flaccus Episteln erkläert von F. E. Th. Schmid, Zweiter Theil, Halberstadt 1830, 159.

⁶⁰ Kirchner (s. Anm. 65) 39.

⁶¹ Der Zwang geht eindeutig aus Suetons Lebensbeschreibung hervor.

⁶² Er schloß dieses wohl aus *fidelis*: Vgl. unten Anm. 67.

silence, & du peu de soin qu'il avoit de lui. Horace lui fait cette réponse pour se justifier [. . .]. Et il paroît que c'est un de ses derniers Ouvrages.»⁶³

Diese Datierung wurde ebenfalls von P. Rodelle⁶⁴ vertreten sowie später wieder von C. Kirchner, der auf die Unterwerfung der Pannonier und Dalmatier durch Tiberius hinwies,⁶⁵ und P. Lejay.⁶⁶ Noch weiter ging O. Ribbeck herunter, und zwar auf die Jahre 10–8, in denen Tiberius ebenfalls von Rom abwesend war. Seine Gründe verdienen Beachtung: Horaz fühle sich dem 'Greisenalter' nahe und sage sich von der Lyrik 'entschieden' los, so daß das vierte Odenbuch vorher gedichtet sein müsse.⁶⁷ Es war nicht gut, daß die von Vahlen eingeleitete Wende in der Datierung die früheren Auffassungen völlig verdrängte.

Die Spätdatierung läßt auch Florus' Anliegen verständlich wer-

⁶³ In der oben Anm. 58 genannten Ausgabe S. 452. Nach der in dem ersten Band abgedruckten (im einzelnen vielfach ungenauen) Chronologie des *années d'Horace* S. 223 ff. ist das Jahr 742 a.u.c. = 9 v. Chr. und das Jahr 743 a.u.c. = 8 v. Chr. (S. 236), dennoch werden an der vorliegenden Stelle die Jahre 12 und 11 der varronischen Zählung gemeint sein, in denen Tiberius in Pannonien und Dalmatien war (so wurde Dacier auch von Kirchner [s. Anm. 65] verstanden). Freilich zog Tiberius auch 10/9 gegen die Pannonier und Daker, so daß Dacier auch diesen Feldzug gemeint haben könnte. Vgl. aber die folgende Anmerkung.

⁶⁴ „Duae extant Horatii ad Julium Florum Epistolae. Altera quae tertia ponitur libri prioris, scripta an. R. 734 [= 20]. & praesens ista quam pertinere arbitror ad. an. 743 [= 11]. Horatii 54. Sic enim persuadent quae hic ipse Poëta scribit de propecta aetate sua; & expeditio Pannonica anno superiore suscepta atque praesenti continuata, à Tiberio, cum quo fidelem amicum ivisse indicant versus illi“ [20 ff.]: Petri Rodellii e Societate Jesu Horatius, Tolosae 1683, 527. (Vgl. auch in der *Synopsis Chronologica Romanae Historiae* zum Jahr 743 = 11: „Pannonii verò, Dalmatae, & Daci à Tiberio iterū victi.“)

⁶⁵ *Quaestiones Horatianae*, Lipsiae 1834, I. De Bentleiana temporum quibus Horatius poematum suorum libros scripserit constitutione, 1–41, hier: 38f.

⁶⁶ *La date et le but de l'Art Poétique d'Horace*, *Rev. de l'Instruction publique en Belgique* 45, 1902, 361–386; 46, 1903, 153–185, hier: 170 Anm. 1.

⁶⁷ *Des Q. Horatius Flaccus Episteln und Buch von der Dichtkunst mit Einleitung und kritischen Bemerkungen*, Berlin 1869, 91f.

den. Wie konnte er nicht nur einen Brief (22), sondern auch *carmina* (25) erwarten? Als Tiberius' Vertrauter hatte er es wohl registriert, daß es Augustus gelungen war, Horaz zu einem Preisgedicht auf Tiberius zu bewegen: C. 4, 14 auf den Sieg über die Räter und Vindeliker im Jahre 15. Was lag da näher, als daß der *fidelis amicus* des Feldherrn, das Mitglied der *studiosa cohors*,⁶⁸ bei dem erneuten Feldzug ein erneutes Preislied erbat, ja erwartete (*expectata carmina*)? Die oben vorgelegte Interpretation dürfte deutlich gemacht haben, daß solche Zwänge nicht am wenigsten dazu beitrugen, Horaz zur Aufgabe der Dichtung zu veranlassen.

Das genaue Jahr der Abfassung wird sich nicht ermitteln lassen; die von der älteren Forschung vorgeschlagene Datierung dürfte ihm einigermaßen nahekommen. Jedenfalls spricht manches dafür, daß Augustus-Brief, Florus-Brief und Pisonen-Brief in der überlieferten Reihenfolge entstanden sind und Einzelwerke darstellen. Im Augustus-Brief bekennt Horaz um das Jahr 12,⁶⁹ daß ihm Dichten keine Freude mehr mache, im Florus-Brief um das Jahr 11, daß er nicht mehr dichten wolle, und im Pisonen-Brief um das Jahr 8,⁷⁰ daß er nicht mehr dichte.⁷¹

Der ein wenig poetisch klingende Titel dieser Betrachtungen wurde gewählt, weil Horaz im Pisonen-Brief nicht mehr von sich spricht, sondern nur als 'Lehrer' fungiert,⁷² der Florus-Brief somit sein letztes persönliches Zeugnis darstellt. Horaz hat in ihm kritisch erkannt, daß seine Zeit als Dichter vorbei war, und er hat dieses in einzigartiger Klarsicht nicht nur in seinen persönlichen, sondern auch in den politischen und gesellschaftlichen Umständen seiner Zeit begründet gesehen. Er konnte es nicht verwinden, daß man ihn als Dichter nicht so akzeptierte, wie er war, daß insbesondere seine politischen Gönner nicht aufhörten, ihn unter Druck zu setzen, daß sie noch immer sowohl auf seine Dichtung als auch auf

⁶⁸ Epist. 1, 3, 6.

⁶⁹ So zuletzt Brink 1982, 554.

⁷⁰ Darauf führt Porphyrios Nachricht, daß L. Calpurnius Piso, cos. 15, und seine Söhne angesprochen sind. Die Richtigkeit dieser Notiz kann hier nicht nachgewiesen werden.

⁷¹ *nil scribens ipse* (306).

⁷² Vgl. noch einmal V. 306: *munus et officium, nil scribens ipse, docebo*.

seine Lebensführung Einfluß nehmen wollten, daß er ferner nur zu seinem Schaden die Dichtercliquen vernachlässigen konnte und daß schließlich nicht einmal er von der Kritik verschont wurde. Es ist eines der ergreifendsten Zeugnisse aus der Antike, daß ein Dichter so nüchtern und so umfassend Bilanz gezogen und sich aus der Welt der Dichtung verabschiedet hat, ein Dichter, der den Anspruch erhob – und auch erheben konnte –, sein Land glücklich zu machen,⁷³ selbst aber bekannte, als Dichter nicht glücklich zu sein.⁷⁴ Die große Florus-Epistel ist letztlich „etwas wie eine Grabrede auf das Dichtergeschlecht“, dem Horaz angehörte, und in diesem Sinne neben der ›Ars poetica‹ „das letzte Wort der großen augusteischen Dichtkunst geblieben“.⁷⁵

⁷³ Vgl. 121: *beabit*.

⁷⁴ Vgl. 108: *beati*.

⁷⁵ Es wurde hier Klingners Charakterisierung der Augustus-Epistel (die er für Horaz' letztes Werk hielt) auf die (spätere) Florus-Epistel übertragen (Horazens Brief an Augustus, SB Akad. München, Phil.-hist. Kl. 1950, Nr. 5 = 1964, 410–432, hier: 432).